

könnte“. Mir imponirt nun vorläufig der „mit *Bellerophon* verglichene organische Rest“ aus den Magnesiten des Sunk sehr wenig, zumal die Gattung *Bellerophon* aus dem Cambrium bis in die untere Trias hinaufreicht. Es liegen mir aber seit wenigen Tagen aus den Bänderkalken des Sunk, sowie aus den Magnesiten selbst deutlich erhaltene Korallen (*Favosites*, *Cyathophyllum*?) in grösserer Zahl vor, welche ich Herrn Prof. A. Hofmann in Příbram verdanke. Diese Korallen werden sich jedenfalls bei Untersuchung der anzufertigenden Dünnschliffe näher bestimmen lassen und dann Aufschluss über die zeitliche Stellung der Magnesite geben¹⁾.

Dr. St. Zareczny. Ueber eine Prioritätsfrage in der Literatur des Karniowicer Kalkes.

Das Krakauer Gebiet ist auch geologisch eine vielbesuchte und wiederholt beschriebene Gegend. Eine ganz stattliche Anzahl von mitunter hervorragenden Beobachtern hat es der Mühe werth gefunden, sich der Erforschung dieses Gebietes zu widmen. Die betreffenden Arbeiten wurden naturgemäss in zwei einander ganz fremden Sprachen veröffentlicht und es kam vor, dass Sachen, welche in der einen Sprache längst beschrieben worden waren, in der anderen viel später als neue Ideen auftauchten. Früherhin hat man es für ausreichend erachtet, solche kleine Missverständnisse einfach aufzuklären und dem ersten Autor seine Priorität zu wahren; zu einem Prioritätsstreite hatte man keinen Anlass, da sich ja der Sachverhalt aus der Literatur von selbst ergab.

In neuester Zeit hat sich dies insoferne geändert, als das Gebiet von zwei mit einander nicht in directer Fühlung verbleibenden Gruppen von Geologen zu gleicher Zeit durchforscht wird, so dass die bezüglichlichen, sich auf denselben Gegenstand beziehenden Arbeiten einander zeitlich so nahe rücken, dass es für den Unbetheiligten oft schwer wird, sich über das Prioritätsrecht, welches irgend ein Autor für seine Ansicht geltend macht, ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Im Allgemeinen muss man natürlich auch jetzt an der üblichen Regel festhalten. Wenn es auch geschieht, dass eine in polnischer Sprache verfasste, in den ersten Monaten des Jahres 1888 druckfertig vorgelegte Abhandlung, welche zur Wahrung der Priorität eine vorläufige Nachricht über die Resultate von in früheren Jahren ausgeführten Arbeiten enthält, und von welcher Separatabdrücke im Juni desselben Jahres zur Versendung gelangen, aus typographischen Rücksichten für die Berichte vom Jahre 1890 aufgespart wird, und somit eigentlich im Jahre 1890 in die Oeffentlichkeit gelangt, — so ist das

¹⁾ Hr. M. Vacek ersucht um Aufnahme der folgenden Bemerkung: „Da die vorstehende eingeschickte Mittheilung des Herrn Prof. Hoernes nur eine Wiederholung seines Artikels (Mitth. d. nat. Ver. f. Steier. 1891) ist, daher im Wesentlichen nichts enthält, was der verständige Leser nicht schon in meinem Aufsatz (p. 32 u. ff. dies. Bd. d. Verh.) beantwortet fände, will ich von der weiteren Fortsetzung der Controverse absehen, umsomehr, als sich in meiner zusammenfassenden Arbeit Gelegenheit bieten wird, auf den Gegenstand noch näher einzugehen. (M. Vacek.)“

freilich ein Ausnahmefall, welcher in der geol. Literatur des Krakauer Gebietes in seiner Art noch einzig dastehen dürfte, dem gegenüber man aber doch schliesslich für den also gemassregelten Autor in Prioritätssachen höchstens ein bedauerndes Achselzucken erübrigen kann, und zwar nicht so sehr deswegen, weil er sein Prioritätsrecht dadurch factisch eingebüsst hat, sondern weil er ohne sein Verschulden etwa in die Lage eines Mannes gebracht ist, welcher im Jänner 1890 einen möglicherweise recht guten, aber für das Jahr 1888 berechneten Kalender verwerthen will. In Prioritätsangelegenheiten muss stets, und somit auch in diesem Falle, die Jahreszahl der Publication der betreffenden Arbeit entscheiden, und ich stimme hierin — wenn es auch zu meinem Schaden geschieht — ganz vollständig mit Herrn Chefgeologen Tietze überein, dass es nämlich gleichgiltig sei, was sich ein Beobachter anno dazumal gedacht habe, sobald er diesen seinen Gedanken nicht alsbald in einer für Alle zugänglichen Weise veröffentlichte; sonst wäre es ja ein Leichtes, sich auf den Entdecker hinauszuspielen, wenn man nur die dazu nöthige Unverfrorenheit hätte.

Von diesem Standpunkte aus ist meiner Ansicht nach eine Erörterung der von Herrn Raciborski angeregten Karniowicer Prioritätsfrage für mich aussichtslos und daher ein unnützes Beginnen, und ich würde es an dieser Stelle nicht unternehmen, die Umstände, unter denen sie zustande kam und welche sich nummehr nicht ändern lassen, aufzuklären, wenn mir nicht in Verbindung damit von Herrn Tietze Absichten zugetraut würden, welche ich nie gehabt habe, welche aber meinen Ruf schädigen.

In Nr. 7 der Verhandlungen der k. k. geolog. Reichs-Anstalt vom Jahre 1891 meint Herr Tietze in einer gegen Herrn Raciborski gerichteten Entgegnung, dass in Raciborski's Angabe: dass die Frage über das geologische Alter der bis dahin als Karniowicer Kalk geltenden Felspartie im Kamiener Thale von mir zuerst durch das im Jahre 1886 erfolgte Auffinden einer in ihr enthaltenen Kohlenkalkfauna definitiv entschieden worden sei — „in der That“ etwas vorliege, was man „eine kühne Leistung“ nennen kann. Obgleich dieser Vorwurf sich zunächst gegen einen Passus des in Nr. 5 desselben Jahrganges befindlichen Raciborski'schen (sprachlich etwas verunglückten) Aufsatzes wendet, so wird er doch, wenn nicht dem Wortlaute so doch dem Sinne nach, auch auf mich bezogen, weil ich in dem zweiten Theile meiner polnischen „Geolog. Studien im Krakauer Gebiete“ (Ber. d. Krak. physiogr. Com. Bd. 25, S. 118) ebenfalls bemerke, dass ich die ersten marinen Versteinerungen in diesen Kohlenkalken bereits im Jahre 1886 gefunden habe, und dass im August desselben Jahres, auf einem mit Herrn Raciborski gemeinschaftlich unternommenen Ausfluge, in der ganzen am Ostabhange des Kamiener Thales anstehenden Felspartie die Nichtexistenz von pflanzlichen und das Vorhandensein von marinen Fossilien nachgewiesen wurde. Was ist es nun, was an diesem meinen Gebahren „eine kühne Leistung“ genannt werden kann? Ich suchte einfach in allen „Karniowicer“ Kalken nach Leitfossilien, und fand überall pflanzliche Reste, nur im Kamiener Thale nicht; dagegen fand ich hier marine Thierreste (Producten, Krinoiden, Korallen von der Art der *Syringopora*

reticulata u. a.), und dies freute mich so sehr dass ich auch das Datum ihrer Auffindung angab, indem ich der Erste zu sein glaubte, welcher marine Versteinerungen in diesen Kalken sah. Und das ist ja in der That auch jetzt noch richtig und wahr; oder weiss Herr Tietze Jemanden zu nennen, der die Entdeckung bereits vor mir (sagen wir ihm zu Liebe vor dem Jahre 1889) gemacht hätte?

Es wird aber von Herrn Tietze behauptet: „die Sache liege hier einfach so“, dass von ihm zuerst „gewisse Vermuthungen unständig begründet“ wurden, welche ich später nur „bestätigt und theilweise auch paläontologisch bewiesen“ hätte. Da ich aber in meiner Arbeit der Erfahrungen des Herrn Chefgeologen Tietze nicht gedenke, wie dies an anderer Stelle besonders hervorgehoben wird, so klingt die Sache selbstverständlich so, als ob ich mir die von Herrn Tietze zuerst gemachten Erfahrungen zu Nutzen gemacht und dieselben dann als eigene Entdeckung hinausgegeben hätte. So wenigstens werden die Anwürfe des Herrn Chefgeologen Tietze hier bei uns gedeutet.

Dem entgegen berufe ich mich auf Folgendes:

- a) Meine polnische Abhandlung: „Geolog. Studien I. Theil: Allgemeines und Devon“, welche den Tietze'schen Anwürfen zu Grunde liegt, wurde der Krakauer physiogr. Commission gleich in den ersten Monaten des Jahres 1888 druckfertig eingereicht, wie dies aus den Sitzungsprotokollen und aus dem allgemeinen Berichte des 24. Bandes (1888) zu entnehmen ist; es war mir daher nicht möglich, in dieser Arbeit den Text des Tietze'schen Hauptwerkes, welcher damals noch nicht veröffentlicht war, zu berücksichtigen, während ich mich bei der Karte mit den damals erhältlichen, durch Handarbeit hergestellten und mit Tietze's Namen noch nicht bezeichneten geologisch colorirten Blättern der Wiener „Special“-Karte begnügen musste;¹⁾
- b) die Separatabdrücke dieser meiner Abhandlung erhielt ich im Juni d. J. 1888, und sind dieselben auch mit der richtigen Jahreszahl 1888 bezeichnet; Exemplare davon habe ich in den Sommermonaten des genannten Jahres allen jenen Herren zukommen lassen, welche mit mir im Schriftentausche stehen;
- c) bereits im I. Hefte des Jahrbuches der k. k. geolog. R. A. 1888, Bd. 38, S. 48 habe ich einen Theil der Karniowicer Kalke ganz ausdrücklich als Kohlenkalk bezeichnet, so dass mir dies doch jedenfalls vor der Bekanntschaft mit Tietze's Texte bekannt sein musste; ich wäre wohl in der Lage gewesen, auch Weiteres darüber zu berichten, wenn ich das Los meiner polnischen Abhandlung, aus deren „Devon“ die deutsche Anzeige einen Auszug bildet, hätte ahnen können;

¹⁾ Deswegen beziehe ich mich ja in dieser Arbeit an vielen Stellen auf die „Wiener Karte“, auf die „Karte der geologischen Reichsanstalt“ u. s. w., und bemerke z. B. in §. 6, dass die Dolomitmergel des Röth im oberen Czernathale „auf meinem Exemplare der Wiener Karte fehlen. Das hätte ja keinen Sinn, wenn ich Tietze's „Geogn. Verhältnisse“ dabei gemeint hätte. Oder glaubt Herr Tietze etwa, dass auch hier etwas vorliege, „was man eine kühne Leistung nennen kann?“

d) bezüglich der Stratigraphie der Karniowicer Schichten im Allgemeinen und des Karniowicer Kalkes im Besonderen weichen meine Angaben von den Ansichten des Herrn Chefgeologen Tietze vollständig ab und können unmöglich von denselben abgeleitet werden.

Dem Obigen zufolge sind alle die Anwürfe und Verdächtigungen, welche ich für das Verhalten dieser meiner Arbeit zum Texte der „Geognostischen Verhältnisse der Gegend von Krakau“ zu erliden hatte, unbegründet und gegenstandslos. Doch gibt es noch einen ganz anderen Standpunkt, von welchem aus die — nicht von mir herbeigezogene — Angelegenheit beleuchtet zu werden verdient.

Gesetzt den Fall, ich sei in der Lage gewesen, in meiner Arbeit den Text des Herrn Tietze zu verwerthen: was hätte ich da bezüglich des Karniowicer Kalkes lernen können, was ich aus der älteren Literatur nicht bereits gewusst hätte? etwa die Idee, dass „das äussere Auftreten des Karniowicer Kalkes noch manches Räthselhafte bietet“ (l. c. S. 104)? — die ist ja selbstverständlich, sonst hätten wir uns Beide nicht Mühe gegeben, das Räthsel zu lösen; oder die Ansicht, „dass dieses Auftreten an den wichtigsten Punkten“ und besonders „östlich von Karniowice“ „geradezu ein riffartiges oder klippenförmiges sei“ (l. c. S. 104, 105)? — das ist wieder leider nicht ganz richtig, denn „östlich von Karniowice“ (und dies ist doch der wichtigste Punkt, sonst würde der Kalk nicht Karniowicer Kalk heissen) wird das Gestein durch einen unzweifelhaften Süßwasserkalk gebildet, welcher in einer höchstens 6 Meter dicken fast horizontalen Bank den Karniowicer Sandstein überlagert und mit „karpathischen Klippen“ „tektonisch“ (l. c. S. 205) gar wenig zu schaffen hat; oder ist es jene Stelle, an welcher Herr Tietze behauptet, dass die (meiner Ansicht nach nicht gerade richtig beobachtete) Wechsellagerung der Karniowicer Gesteine „zu dem Begriffe einer gewissen Einheitlichkeit der fraglichen Ablagerungen¹⁾ führe“ (l. c. S. 17)? — ich glaube kaum, denn das ist es, was ich zu widerlegen trachte; der Kern meiner Ansicht liegt ja eben darin, dass ich den mit den Thonen wechsellagernden Sandstein als einheitliche (paläozoische) Ablagerung auffasse und von den Conglomeraten und Tuffen behaupte, dass dieselben auf dem Sandstein discordant und übergreifend aufliegen und von demselben durch eine Transgression geschieden sind, welche uns geradezu zwingt, die Conglomerate und Tuffe als heterogene Bildung von den Sandsteinen (und ihren Kalken) abzutrennen; ohne dass man aber für ihre Zugehörigkeit zum Buntsandstein Gewähr leisten könnte.

Doch möchte ich auch in dieser Hinsicht meinem geehrten Herrn Gegner gegenüber nicht ungerecht sein. Es gibt eine Stelle in den „Geognostischen Verhältnissen der Gegend von Krakau“, welche daraufhin gedeutet werden kann, dass der Verfasser „unter Umständen“ und „möglicherweise“ an die Kohlenkalknatur der Kar-

¹⁾ Darnach gehört der Karniowicer Kalk, welcher „z. B. östlich von Karniowice in so augenscheinlicher Weise den Charakter einer aus seiner Umgebung herausragenden Klippe besitzt“ (l. c. S. 105) überhaupt gar nicht zu diesem „innig zusammenhängenden Schichtensysteme“?

niowicer Kalke geglaubt habe. Die Stelle lautet (l. c. S. 113): „Der Umstand, dass hier diese Partien in ihrer räumlichen Anordnung nicht dem allgemeinen Schichtenstreichen folgen, sondern dass die eine nördlich von der andern liegt, macht es wiederum wahrscheinlich, dass man es mit einigermaßen selbstständig auftretenden Massen zu thun hat, welche von den Gesteinen ihrer Umgebung umlagert werden.“ Es hat aber hier gerade das „wiederum“ seine Haken. Hat denn Herr Tietze damals geglaubt, dass der gesammte (oder doch der „östlich von Karniowice“ gelegene echte) Karniowicer Kalk zum Kohlenkalk gehöre? Wenn aber das nicht zutrifft, so weiss ich wahrlich nicht, wie ich in der Lage sein konnte, aus jenen zwar „umständlich begründeten“, aber in Bezug auf den eigentlichen Karniowicer Kalk unrichtigen „Vermuthungen“ einen Nutzen zu ziehen; denn dass Herr Tietze damals noch nicht eine bestimmte Partie des Karniowicer Kalkes als Kohlenkalk zu bezeichnen wusste, deren Kohlenkalknatur ich dann hätte „bestätigen“ und „paläontologisch beweisen“ können, ist ja klar; es wäre kaum glaublich anzunehmen, dass sich ein so gewiegter Kenner des Gegenstandes habe entgehen lassen, eine richtig und klar als Kohlenkalk erkannte Felspartie nicht als solche in seine Karte einzutragen, sondern dieselbe bei einem seiner Ansicht nach doch hauptsächlich triadischen Schichtencomplexe zu belassen. Wenn aber Herrn Tietze nichts weiter bekannt war, als dass die Karniowicer Kalke überhaupt klippenförmig aus ihrer Umgebung herausragen, und daher älter als diese sind, so ist das zwar eine theilweise richtige Beobachtung, aber doch noch lange keine Bestimmung als Kohlenkalk, weil aus triadischer Umgebung auch discordante permische Kalke herausragen können, wie dies bei dem echten Karniowicer Kalke theilweise auch wirklich der Fall sein mag.

Die ganze Karniowicer Prioritätsfrage ist meiner Ansicht nach so ziemlich gegenstandslos. Die Idee, dass der Karniowicer Kalk zum Carbon, ja sogar ganz speciell zum Kohlenkalk gehöre,¹⁾ stammt von Pusch (1833), denn dieser hat die beiden „Dolomitbänke“ im Filipowicer Thale im Conglomerate gefunden, dieses Conglomerat aber wieder als „gestörte Fortbildung des Marmors in der unteren Schichtenfolge des Kohlengebirges“ gedeutet (l. C. I. S. 148). Wer aber die ersten Zweifel über die Zusammengehörigkeit der Karniowicer Kalke gehabt habe, ist heute kaum mehr festzustellen; die Sache mag auch Hohenegger nicht so ganz eingeleuchtet haben, da er die Kalke im Liegenden und im Hangenden der Conglomerate, auf Sandstein, und zwischen rothen Thonen und Porphyrtuffen fand, während er doch bekanntlich den ganzen Schichtencomplex für concordant gelagert hielt. Dass Alth es zuerst unternahm, einen echten Karniowicer Kalk (in der Filipowicer Thalgebirge) ohne jeden Beweis für Kohlenkalk auszugeben, ist vollkommen richtig; bekanntlich befand er sich dabei sowohl bezüglich der Altersbestimmung als auch in Bezug auf die steil sein sollende Schichtenstellung dieser Kalke im Irrthume.

¹⁾ An anderer Stelle werde ich Gelegenheit haben, zu beweisen, dass die Idee einer „Permbuntsandstein-Formation“ auf Pusch zurückgeführt werden kann, so dass daran nur der Name neu ist.

Wer daher auf geologische „Vermuthungen“, welche noch auf theilweise unrichtigen Prämissen aufgebaut sind, etwas gibt, der wird ganz sicherlich die Priorität darin Alth zuerkennen müssen: mir genügt es, die Kohlenkalknatur der Kamiener Felsen „bestätigt“ und „palaeontologisch bewiesen“ zu haben.

Möge es mir Herr Tietze nicht verargen, dass auch ich es hiermit versucht habe, die Verdienste meines Gegners, insofern sie den Karniowicer Kalk betreffen, auf ihr richtiges Mass zurückzuführen: der Umstand, dass ich mich dabei seinen Verdächtigungen gegenüber wehren muss, möge mich entschuldigen. Ich glaube übrigens, verschiedenen Anfechtungen gegenüber, ausdrücklich bemerken zu müssen, dass ich die von Herrn Chefgeologen Tietze im Krakauer Gebiete erzielten Erfolge, aus denen ich denn doch so Manches gelernt habe, sehr hochhalte, wenn ich auch da, wo ich diesen Ansichten nicht beipflichten kann, meine eigenen Erfahrungen auch fernerhin zu vertheidigen (bezüglich zu begründen) bestrebt sein werde. Ich ersuche Herrn Tietze, auch diese meine Ansichten (für welche sich, wie ich glaube, abermals ein theilweises Beweismateriale in seinen Schriften vorfindet) *sine ira et studio* auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen; sollte sich dann im Einzelnen hie und da die Priorität irgend einer Beobachtung nicht mehr ganz zweifellos feststellen lassen, so wird die Sache, um die es sich doch eigentlich handelt, dabei dennoch gewinnen; persönliche Verdächtigungen können dieselben nicht fördern, wenn sie auch nicht verfehlen, uns bei dem einen oder dem anderen „Theile unserer Landsleute“ zu schaden. In wiefern ich aber der deutschen Sprache, deren mangelhafte Kenntniss mir von Herrn Tietze vorgeworfen wird, mächtig bin, kann ein Jeder aus meinen deutschen Abhandlungen, welche ich selbst zu schreiben pflege, ermessen: es mag wahr sein, dass es darin manchmal „nicht ohne Irrungen“ abgeht; doch habe ich gegründete Hoffnung, dass diejenigen Leser, welche sich meinen Namen angesehen haben, an meinen Arbeiten keine sprachlichen Studien werden anstellen wollen.

Dr. E. Tietze. Zur Literatur des Karniowicer Kalks.

Der voranstehende Artikel des Herrn Zaręczny veranlasst mich zu einigen kurzen Bemerkungen.

Vor Allem sei gesagt, dass ich dem genannten Autor niemals mangelhafte Kenntniss der deutschen Sprache vorgeworfen habe, am allerwenigsten in dem Sinne, wie er es anzunehmen scheint. Der Passus in meinen Schriften, um den es sich hier allein handeln kann, findet sich in den Verhandlungen der geol. Reichsanstalt 1891 (p. 161 unten und 162 oben). Dieser Passus betrifft den mir von Herrn Raciborski gemachten Vorwurf der unrichtigen Auffassung einer in polnischer Sprache verfassten Auseinandersetzung Alth's. Indem ich diesen Vorwurf besprach, erlaubte ich mir anzudeuten, dass gewisse polnische Autoren umgekehrt bei der Benützung deutscher Abhandlungen und speciell meiner Arbeiten über Galizien vor Missverständnissen nicht bewahrt geblieben sind, obschon dieselben „der deutschen Sprache soweit mächtig sind, dass sie in derselben sogar selbstständige Auf-